

Detlev Kraack

Die *Calender-Extracten* des Husumer Pastors Peter Danckwerth und die Herzoginwitwe Augusta

Die Beschäftigung mit den im Gegensatz zu ihren Ehemännern und Söhnen bislang eher vernachlässigten Fürstinnen des Landes hat in jüngerer Zeit einen erfreulichen Aufschwung erfahren.¹ Dabei ist deutlich geworden, welch Erkenntnispotential die intensive Auseinandersetzung mit diesen in der Regel eben doch sehr eigenständigen, etwa mit einem eigenen Haushalt ausgestatteten, eng in zentrale Personennetzwerke eingebundenen und damit wirkmächtigen Persönlichkeiten bietet. Ehefrauen und Witwen waren in diesem Sinne mehr als schmückendes Beiwerk, die Verheiratung von Töchtern stellte ein oftmals vergleichbar prestigeträchtiges Politikum dar wie die der Söhne, und insbesondere fürstliche Witwen traten bisweilen als eigenständig agierende Figuren und hochpolitische Akteure gegenüber ihren Söhnen in Erscheinung. Für die Erforschung der sich aus diesen sehr unterschiedlichen Lebens- und Alltagswirklichkeiten ergebenden Szenarien sowie der Konfliktfelder und der Handlungsspielräume, die sich daraus für Fürstinnen und Witwen eröffneten, stehen mit Rechnungsüberlieferungen, Testamenten, Leichenpredigten, Stiftungsdokumenten und – vor allem – Korrespondenzen im Umfeld der zahlreichen Höfe des Landes umfangreiche Quellenbestände für die weitere Erforschung weiblicher Teilhabe an fürstlicher Herrschaft zur Verfügung. Dass es darüber hinaus auch sehr aussagekräftige, gerade das Selbstverständnis dieser weiblichen Akteure reflektierende Bildquellen – Einzelporträts ebenso wie Familienbilder bis hin zu dynastischen Apotheosen – gibt, sei an dieser Stelle lediglich angedeutet. Neben Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern dürften auch Historikerinnen und Historiker aus diesem umfangreichen Material sicher noch

1 Vgl. stellvertretend für eine ganze Reihe anderer biographisch wie analytisch und diachron vergleichend ansetzender Untersuchungen zu der im Folgenden in den Mittelpunkt gestellten Herzoginwitwe Augusta Melanie Greinert: Zwischen Unterordnung und Selbstbehauptung. Handlungsspielräume Gottorfer Fürstinnen (1564–1721) (Kieler Schriften zur Regionalgeschichte 1), Kiel/Hamburg 2018; Oliver Auge/Nina Gallion/Thomas Steensen (Hg.): Fürstliche Witwen und Witwensitze in Schleswig-Holstein (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 127), Husum 2019 (darin speziell: Melanie Greinert: Das »Fürstlich Hus« vor Husum als Witwensitz der Herzoginnen Augusta und Maria Elisabeth von Schleswig-Holstein-Gottorf, S. 29–50, hier S. 29–39; Albert Panten: Die Witwen im Schloss vor Husum und ihre Untertanen, S. 53–63, hier S. 53–60).

mehr Erkenntnisse schöpfen können, als dies bisher geschehen ist. In der Summe eröffnet die Auseinandersetzung mit diesem vielfältigen schriftlichen und bildlichen Material ein anderes, durchaus eigenständigeres Bild der weiblichen Akteure, als es uns in der traditionsbildenden chronikalischen Überlieferung entgegentritt. Für den Augenblick fällt zudem auf, dass überall dort, wo in diesem Material bereits tiefer geschürft worden ist, vielfältige Perspektiven für weitere Forschungen aufscheinen.

In diesem Sinne soll im Folgenden mit den Kalendernotizen des Husumer Pastors Peter Danckwerth (1580–1652)² eine für Husum und Umgebung neu erschlossene Quellenüberlieferung zur Alltagswirklichkeit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts darauf befragt werden, welche Informationen sich aus ihr über die Herzoginwitwe Augusta (1580–1639) gewinnen lassen. Diese hatte nach dem Ableben ihres fürstlichen Gatten, des Herzogs Johann Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf (1575–1616; regierte seit 1590), im Schloss Husum ihren neuen Lebensmittelpunkt gefunden. Obwohl sie von dort aus regelmäßig zu Verwandtenbesuchen aufbrach und auch darüber hinaus eine bemerkenswerte Mobilität an den Tag legte, hielt sie sich doch während ihrer Witwenschaft vornehmlich in Husum auf. Dass und wie Augusta an ihrem Alterssitz und von diesem aus weiterhin Herrschaft ausübte, wie sie öffentlich in Erscheinung trat und sich dabei durch milde Gaben und Stiftungen sowie durch Anteilnahme und persönliche Nähe zu ihren Untertanen, die rein rechtlich gesehen doch eher die ihres Sohnes, des regierenden Fürsten Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf (1597–1659; regierte seit 1616), waren, zumindest gewisse Handlungsfelder und Spielräume für eigenständiges Agieren erschloss, soll dabei näher betrachtet werden. Es steht zu vermuten, dass sie dabei im Zweifelsfall genau dort an Grenzen stieß, wo ihre eigenen Interessen mit denen ihres fürstlichen Sohnes kollidierten. Die räumliche Distanz zwischen Gottorf und Husum scheint in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Zwar war sie so groß, dass sie Augusta ganz fraglos ein gewisses Maß an Eigenständigkeit erhielt. Gleichzeitig wurden wichtige Personalentscheidungen auch im unmittelbaren Umfeld der Witwe nicht getroffen, ohne dass diese vom fürstlichen Hof gebilligt wurden. Hier schrumpfte die Tagesreise zwischen Gottorf und Husum zu einem Federstrich. Beispiele, in denen Augusta nach bereits getroffener Weichenstellung etwa für eine Stellenbesetzung wieder zurückrudern musste, verdeutlichen, dass im Zweifelsfall eben nicht in Husum, sondern in Gottorf entschieden und das dort Beschiedene vor Ort in Husum umgesetzt wurde. Dass die fürstliche Witwe und Mutter dabei nicht auf ihrer Prerogative bestand, sondern flexibel nachzugeben verstand, um dafür in anderen Bereichen in Entscheidungsfindungsprozesse eingebunden zu bleiben bzw. zu werden, spiegelt sehr schön wider, wie von fürstlichen Höfen ausstrahlende Herrschaft im 17. Jahrhundert konkret ausgehandelt wurde und nur

2 Vgl. zum Folgenden Detlev Kraack (Hg.): Die Kalendernotizen des Husumer Pastors Peter Danckwerth (1611–1652) (Studien und Materialien 36), Bredstedt 2021; Ders.: Hverdagsfragmenter over for den vide horisont. Kalendernotater af Husum-præsten Peter Danckwerth (1580–1652) for årene 1611 til 1652, in: Mikkel Leth Jespersen/Mikkel Thelle (Hg.): Land og by på tværs 1000–1800. Festskrift til Bjørn Poulsen på 65-års dagen (Skrifter om dansk byhistorie 13), Aarhus 2020, S. 241–269.

aus einem komplexen, oftmals sicher auch kontroversen Mit- und Gegeneinander heraus zu verstehen ist. Dass sich im Umfeld entsprechender Entscheidungen neben dem Fürsten und den Spitzen der auf ihn ausgerichteten Verwaltung auch politisch klug agierenden Akteurinnen wie Augusta zumindest gewisse Möglichkeiten der Einflussnahme eröffneten, ist kein überraschendes Ergebnis entsprechender Untersuchungen. Aus der Persönlichkeit und Lebensgeschichte erwachsene Ansprüche und diese begrenzende Strukturen eröffneten entschlossen zupackenden Akteuren beiderlei Geschlechts immer wieder die Möglichkeit, eigene Interessen klug und flexibel durchzusetzen, auch wenn dazu bisweilen an anderer Stelle nachgegeben oder ein Umweg in Kauf genommen werden musste.

Quelle, Verfasser und Überlieferung

Die für die Jahre 1611 bis 1652 kopia! überlieferten Kalendernotizen des Husumer Pastors Peter Danckwerth, die in der handschriftlichen Überlieferung des Nehmtener Gutsarchivs als *Calender-Extracten* bezeichnet werden, bieten bisher unbekanntes Material für die Beschäftigung mit der Wahrnehmung der Herzoginwitwe Augusta vor Ort in Husum. Wir fassen in dieser Überlieferung mit anderen Worten nicht Ideal oder Wirklichkeitsnorm, sondern die von einem wachen Zeitgenossen wahrgenommene Wirklichkeit. Bei dem Material handelt es sich um aus dem dienstlichen und dem privaten Alltag Danckwerths heraus entstandene Notate aus den Jahreskalendern des Pastors. Die hier fassbaren Nachrichten über die Herzoginwitwe sind im Folgenden vollständig zusammengestellt und systematisch ausgewertet. Aus ihnen ergibt sich ein buntes Kaleidoskop von Informationen aus den unterschiedlichsten Bereichen. Diese Informationen sind, so unscheinbar sie als einzelne Nachrichten auch wirken mögen, in der Summe dazu angelegt, das von der bisherigen Forschung gezeichnete Bild dieser vor Ort in Husum ungemein aktiven und präsenten Persönlichkeit weiter zu verfeinern und es in gewissen Bereichen sogar um neue Aspekte zu erweitern.

Die Kalendernotizen (*Calender-Extracten*)

Kaum anders als heute haben auch im 17. Jahrhundert zahlreiche Personen für die Bewältigung der aus ihrem beruflichen und privaten Alltag erwachsenden Herausforderungen einen Jahreskalender geführt. Dabei handelte es sich um vorgedruckte Kalendarien, die man käuflich erwerben konnte und die für die einzelnen Tage Raum für handschriftliche Notate boten.³ Im vorliegenden Fall dienten diese Kalender nicht so sehr der vorausblickenden Planung, sondern

3 Vgl. das am Institut für Buchwissenschaft der Universität Erlangen angesiedelte Datenbank-Projekt ›Erschließung der handschriftlichen Einträge in frühneuzeitlichen Schreibkalendern mittels eines Repertoriums (circa 1540 bis 1800)‹ (Prof. Dr. Daniel Bellingradt/Dr. Klaus-Dieter Herbst), <https://schreibkalender.wisski.data.fau.de> (letzter Aufruf: 12.02.2024).

in ihnen hat der Husumer Pastor Peter Danckwerth aus seinem Alltag erwachsene Reflexionen tagebuchartig festgehalten. Bei der Lektüre seiner Notizen blicken wir dem Hirten der Husumer Gemeinde gleichsam über die Schulter, während er die Erlebnisse des durchlebten Tages reflektiert. Dabei fassen wir ebenso eine Aufstellung seiner dienstlichen Verrichtungen wie Nachrichten aus seinem persönlichen Umfeld sowie aus dem Kreis von Freunden und Bekannten. Neben Geburten und Taufen, Verlobungen und Hochzeiten sowie Todesfällen und Beisetzungen, für die ja nicht zuletzt jeweils Gebühren anfielen, erfahren wir, was von der Kanzel verkündet und was an die Kirche gestiftet wurde, welche Baumaßnahmen an der Husumer Kirche durchgeführt wurden und was darüber hinaus in der Gemeinde und im Gottorfer Herzogtum geschah. Da der Pastor als Amtsperson wie als Persönlichkeit in ein weites Netzwerk von Personen eingebunden war und gemeinsam mit seinen geistlichen Amtskollegen sowie Vertretern des Rates auch die Husumer Schulangelegenheiten begleitete und da er über seine Funktion als Seelsorger und Gemeindeglieder auch die einfachen Menschen mit ihren alltäglichen Sorgen und Nöten im Blick hatte, sind die von ihm festgehaltenen Notizen über weite Strecken eine Quelle für Bereiche der Alltagswirklichkeit, über die wir ansonsten nur wenig erfahren. Dass wir es hier nicht mit der Wirklichkeit selbst, sondern mit sehr subjektiven und selektiven Reflexen auf die vergangene Wirklichkeit zu tun haben, sollte bei der Arbeit mit dem Material natürlich stets bedacht werden.

Peter Danckwerth – vom Rektor der Husumer Lateinschule zum Hauptpastor der Stadt

Der Verfasser der Kalendernotizen wurde im Jahre 1580 in Lütjenburg geboren. Er war ein Sohn des damaligen Lütjenburger und vormaligen Plöner Bürgers und Schuhmachers Dietrich Joachim Danckwerth, der am 11. Oktober 1613 im Alter von 80 Jahren bei einem tragischen Unglücksfall bei Giekau ums Leben kam. Was wir über Peter Danckwerths Kindheit und Jugend wissen, ist aus Informationen zusammengetragen, die er reflektierend und berichtend in einige seiner Kalendernotizen eingeflochten hat. So berichtet er wenig über seinen Vater und über weitere Familienangehörige, etwa seinen älteren Bruder Hans (1566–1633) und seine beiden Schwestern Johanna (+ Februar 1648) und Gertrud bzw. Dorothea (erwähnt 1613 im Zusammenhang mit dem Tod des Vaters).⁴ Peter Danckwerth selbst wurde im Jahre 1598 (*als in Kiel die Pest wütete*) in einer Lehmkuhle am Lütjenburger *Teichtor* verschüttet und konnte nur mit großer Mühe wiederbelebt werden. Für ihn sei dieses Erlebnis, von dem er aus der Rückschau berichtet, Anlass gewesen, sein Leben in den Dienst Gottes zu stellen und die geistliche Laufbahn anzustreben (*habe damals got gelobet, Jhm In seiner kirchen zu dienen, et cum domino optime processit*).⁵ Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er wie sein älterer Bruder Hans Danckwerth die Bordersholmer Lateinschule besucht, bevor er zum Studium nach Rostock und

⁴ Kraack: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 40, Abschnitt [12a]–[12b].

⁵ Ebd., S. 88 f., Abschnitt [232]–[232b] (Zitat: Abschnitt [232a]).

Wittenberg aufbrach. Nach Einschätzung des Husumer Chronisten Melchior Krafft (1673–1751) galt Peter Danckwerth, der in den Jahren 1609 bis 1615 zunächst als Rektor der Husumer Lateinschule wirkte, in *Philosophicis, Theologicis und in Litteris humanioribus als ein ganz gelehrter Mann*.⁶ Wohl einerseits auf Grund seines 1598 abgelegten Gelübdes, aber andererseits auch wegen des höheren sozialen Ansehens und wohl nicht zuletzt wegen der höheren Einkünfte wechselte er 1615 von der weltlichen in die geistliche Laufbahn. So wurde er im Mai 1615 zunächst Diakon, im Jahre darauf Archidiakon und 1618 schließlich Hauptpastor der Husumer Gemeinde. Während einer Zeit von mehr als drei Jahrzehnten versah er dieses Amt vor historisch wild bewegtem Hintergrund.⁷ Die Sturmfluten der Jahre 1615, 1625 und 1634 (zweite ›Große Mandränke‹) und die katastrophal feuchten und kalten Sommer der Jahre 1648 und 1650 haben sich in seinen Aufzeichnungen ebenso niedergeschlagen wie die für Husum und Umgebung verheerenden Kriegshandlungen der Jahre 1627 bis 1629 und 1643 bis 1645, als kaiserliche bzw. schwedische und dänische Truppen die reichen Marschenregionen an der Westküste verschiedentlich heimsuchten und plünderten.

Peter Danckwerth war zweimal verheiratet. So ehelichte er 1612 Magdalena Nortorp († 17. April 1642), eine Tochter des Husumer Hofpredigers Martin Nortorp († 17. Oktober 1625); und bereits ein Jahr nach Magdalenas Tod heiratete er erneut, dieses Mal die Witwe Salome Hansen († 25. Mai 1644). Aus Danckwerths erster Ehe gingen mehrere Kinder hervor: Sein Sohn Samuel (1615–1667) wirkte später zeitweise als Subrektor der Bordesholmer Lateinschule; seine Tochter Augusta (* 1617), ein Patenkind übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach der gleichnamigen Herzoginwitwe,⁸ heiratete 1639 Nicolaus Theodori († 1666), den späteren Rektor der Husumer Lateinschule. Dieser war nach dem Studium in Rostock, Wittenberg und Greifswald während der Jahre 1631 bis 1634 zunächst Rektor in Tönning gewesen, wechselte von dort aus als Diakon nach Schwabstedt und wurde 1652 Rektor der Husumer Lateinschule. Aus den nachgelassenen und heute verlorenen Kalendern seines Schwiegervaters Peter Danckwerth hat Theodori im Jahre 1655 dessen Kalendernotizen abgeschrieben und damit für die Nachwelt gesichert.⁹ Aller Wahrscheinlichkeit nach geschah dies auf Initiative des gelehrten Husumer Patriziers Titus Axen (1602–1662), der sich aus Interesse für die Geschichte seiner Familie und der gesamten Westküstenregion um die Sammlung und

6 Melchior Krafft: Ein Zweyfaches Zweihundert-Jähriges Jubel-Gedächtnis deren das Erste [...], Hamburg 1723, S. 160.

7 Vgl. zum historischen Hintergrund Hans Joachim Kühn (Hg.): Geschichte Husums. Von den Anfängen bis in die Gegenwart (Schriften der Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte 3), Husum 2003 (darin speziell: Klaus Schumacher: In Krisen und Kriegen [1603–1713], S. 77–98).

8 Während Peter Danckwerth selbst in seinem Kalender lediglich Augustas Geburt am 21. November 1617 notierte und Nicolaus Theodori den aktualisierenden Zusatz *uxor Rectoris* hinzufügte, liegt es nahe, dass hier die Herzoginwitwe als Patentante fungierte, wie es etwa auch für den 1638 geborenen Augustus Axen, einen Sohn Titus Axens, fassbar ist. Vgl. Kraack: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 19, Anm. 31 (nach Gutsarchiv Nehnten, Im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit [Genealogische Aufstellung zur Familie Axen], Sign. AA 1.1.), und S. 52, Abschnitt [61]; Ders.: Ein Blick hinter die Mollerschen Stammtafeln. Vorfahren und Kinder des Husumer Patriziers Titus Axen (1602–1662) und seiner Ehefrau Elsabe, geb. Petersen (1607–1644), nach handschriftlichen Aufzeichnungen im Gutsarchiv Nehnten (i. Vorb.).

9 Vgl. Ders.: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 37, Abschnitt [1] (*ex Communicatione Domini Nicolai Theodori Generi, 1655. 26 Junij*).

Erhaltung entsprechender Nachrichten zu der aus Rödemis bzw. Padeleck stammenden Familie Axen und ihrer weiteren Verwandtschaft bemühte.

Peter Danckwerths Bruder Hans hatte nach dem Schulbesuch in Bordesholm Jura studiert; im Anschluss daran wirkte er zunächst als Schreiber bei den Eiderstedter Stallern Caspar und Hermann Hoyer auf Hoyerswort, später als Landschreiber in Lunden. Seit dem 5. März 1611 bekleidete er das Amt des Bürgermeisters von Husum, wo sein Bruder Peter bereits zwei Jahre zuvor das Rektorat der Lateinschule übernommen hatte. Hans Danckwerths Sohn Caspar (um 1605–1672) studierte zunächst Medizin, unter anderem in Basel, und wurde 1641, wie schon sein Vater vor ihm, Bürgermeister von Husum. Er war ein gelehrter Kopf und verfasste etwa die 1652 in Schleswig gedruckte *Neue Landesbeschreibung der Herzogthümer Schleswich und Holstein*. Caspars jüngerer Bruder Joachim (1606–1674) wurde 1636 unter Herzog Friedrich III. Amtsverwalter im Amt Apenrade und versah seit 1641 das Amt eines Kammermeisters auf Schloss Gottorf. Von daher betrachtet lässt sich die Geschichte Peter Danckwerths und seiner Verwandten als frühneuzeitliche Migrations- und Aufstiegsgeschichte deuten, wobei Bildung, das gewissenhafte Walten im Amt und die Einbindung in Personennetzwerke als Transmissionsriemen für den sozialen Aufstieg fungierten.

Der Weg der *Calender-Extracten* von Husum nach Nehmten

Die von Peter Danckwerths Schwiegersohn Nicolaus Theodori abgeschriebenen Kalendernotizen befinden sich heute im Gutsarchiv Nehmten. Dort ist das unscheinbare Manuskript als *Calender-Notizen* unter der Signatur VK 46 im Bestand der Varia eingeordnet. Der Weg der von ihrem Inhalt her bemerkenswerten Archivalie nach Nehmten ist aufs engste mit der bewegten Geschichte der Gutsbesitzerfamilie und ihrer Vorfahren verbunden. Wie bereits angedeutet, gelangten Peter Danckwerths von Theodori abgeschriebene Kalendernotizen wohl zunächst in den Besitz von Titus Axen. Von diesem wurden sie an seinen Sohn Peter Axen (1635–1707) weitergegeben, der als weltgewandter Jurist und Diplomat für Herzog Christian Albrecht von Schleswig-Holstein-Gottorf (1641–1694; regierte seit 1659) tätig war. Peter Axens Tochter Anna Christina (1672–1749) war in der folgenden Generation mit dem königlichen Etatsrat Gabriel Schreiber (1661–1722) verheiratet. Über deren Enkel Gabriel Friedrich Schreiber von Cronstern (1740–1807), dessen Vater als Gabriel Schreiber von Cronstern (1709–1763) in den Adel erhoben worden war, gelangten die Kalendernotizen gemeinsam mit anderen Archivalien der Familie Axen nach Nehmten, das sich seit 1768 im Besitz der Familie befand. Von einer Generation auf die folgende weitergegeben, gelangte das umfangreiche Archivmaterial der Familie Axen gemeinsam mit den Überlieferungen der Familien Jügert, Schreiber von Cronstern, Scheel und Plessen im Jahre 1985 in den Besitz der Familie Fürstenberg-Plessen, die sich des wertvollen historischen Vermächtnisses nur allzu bewusst ist und sich für die Erschließung und Nutzung dieses über die engere Region hinaus bedeutenden kulturellen Erbes engagiert.

Erwähnungen der Herzogin bzw. Herzoginwitwe Augusta in Peter Danckwerths Kalendernotizen

Vor dem Hintergrund der vorausgeschickten Überlegungen sind im Folgenden die Abschnitte aus Danckwerths Kalendernotizen zusammengestellt, in denen die Herzogin bzw. seit 1616 Herzoginwitwe Augusta erwähnt wird oder als handelnde Person in Erscheinung tritt. Dieser waren von ihrem Ehemann, dem Gottorfer Herzog Johann Adolf (1575–1616), bereits 1602 Schloss und Amt Husum als Leibgedingsgüter versprochen worden,¹⁰ weshalb davon auszugehen ist, dass Augusta die Entwicklung der Stadt Husum bereits lange vor ihrer Witwenschaft mit wachem Interesse verfolgte. Auch hat sie während der folgenden Jahre immer wieder Baumaßnahmen an der erweiterten Schlossanlage vorgenommen und sich um eine standesgemäße Ausstattung der Räumlichkeiten gekümmert.¹¹ Einzig die Einrichtung einer repräsentativen Schlosskapelle erfolgte erst nach ihrem und ihrer jüngeren Kinder Umzug nach Husum und zog sich seit 1616 über mehr als ein Jahrzehnt hin.¹²

Eine Pfarrerwahl mit Hindernissen – die Nachfolgeregelungen für Pastor und Diakon in Husum in den Jahren 1614 bis 1617

Am 4. April 1614 war der damalige Husumer (Haupt-)Pastor Andreas Tetzlevius (1573–1614) verstorben.¹³ Im Zusammenhang mit der Neubesetzung der ebenso lukrativen wie mit hohem sozialen Ansehen verbundenen Stelle entspann sich ein Konflikt, in den neben der Herzogin Augusta und ihrem Ehemann, Herzog Johann Adolf, auch die Husumer Gemeinde eng eingebunden war. Dass hierbei nicht zuletzt die in religiösen Angelegenheiten tiefen Zerwürfnisse zwischen dem calvinistische Tendenzen bei Hofe unterstützenden Herzog Johann Adolf und seiner fest im Luthertum verwurzelten Ehefrau Augusta eine Rolle spielten,¹⁴ steht zu vermuten; es hat sich aber in den Kalendernotizen Peter Danckwerths in diesem Zusammenhang nicht niedergeschlagen.

Wie dem aus der Rückschau von knapp 150 Jahren gegebenen Bericht des Theologen und Chronisten Melchior Krafft zu entnehmen ist, ging der erste Impuls zur Neubesetzung der Husumer Stelle von Augusta aus, die alles von langer Hand vorbereitet zu haben schien:

10 Vgl. Greinert: »Fürstlich Hus« (wie Anm. 1), S. 30 f.

11 Ebd., S. 31–35.

12 Vgl. Dies.: Unterordnung und Selbstbehauptung (wie Anm. 1), S. 253 f.; Dies.: »Fürstlich Hus« (wie Anm. 1), S. 35.

13 Vgl. Kraack: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 41, Abschnitt [18]; Ders. (Hg.): Das Diarium Saxe (1538–1616). Chronikalische Aufzeichnungen des Flensburger Kaufmanns, Kirchengesworenen, Ratsverwandten und Kämmerers Peter Saxe (um 1508–1571) und seines Sohnes, des Husumer Pastors Jacob Saxe (1554–1616) (Studien und Materialien), Bredstedt (i. Vorb.), Abschnitt [766].

14 Vgl. Greinert: Unterordnung und Selbstbehauptung (wie Anm. 1), S. 241–243; Panten: Witwen (wie Anm. 1), S. 53.

*Es hatte nemlich die sonst hoechst loebliche Hertzogin Augusta, Hertzogs Joh. Adolphi, Frau Gemahlin, eine ihrer Cammer-Maidgen (wie der Titel damahls war) verheyraethet an Bartholomaeum von Acken, Pastoren in Bergenhusen, der Landschaft Stapelholm, den sie dann zu dem vacanten Pastorat hieselbst hatte vorgeschlagen.*¹⁵

Parallel hierzu hatte der Schleswiger Domprediger Christian Sleidan (lateinisch: Sledanus) (1579–1646) seinerseits die Initiative ergriffen; er hatte mit dem Rostocker Kantor Peter Höpner einen anderen Kandidaten ins Rennen geschickt und ihn dem Husumer Bürgermeister empfohlen. Obwohl dieser vor Ort auf allgemeine Zustimmung stieß und das Wahlvotum der Gemeinde erlangte, verschoben die Husumer Bürger, von der Herzogin ermahnt, in der Sache nicht zu eigenständig und waghalsig zu agieren, die Berufung Höpners als neuer Pastor zunächst. Sie schickten den Kandidaten, dem sie für seine Aufwendungen 40 Taler erstatteten, wieder nach Hause und warteten ab, was der Herzog und sein Umfeld bei Hofe entscheiden würden. Die Antwort kam prompt und war eindeutig. Die eigenständige Initiative der Bürger wurde durch ein gestrenges Mandat des Herzogs verworfen. Peter Danckwerth notierte hierzu in seinem Kalender:

*1. Augusti [1614] Communi suffragio pastor Husensis designatus Magister Petrus Hoppnerus (cantor scholae Rostockiensis ad Divum Petrum a Doctore Sledano consuli commendatus) Cives autem a ducissa admoniti ne hac in re temerarie agerent absque consensu principis, vocationem distulerunt, et ad certum tempus 40 thaleris donatum dimiserunt, exitum a Domino et aula expectantes. Nota Bene: propositum hoc statim mandato severo principis inhibitum.*¹⁶

Zunächst wohl eher unterhalb der öffentlichen Wahrnehmung wandte sich einige Zeit später Peter Danckwerth, damals noch Rektor der Husumer Lateinschule, mit einer persönlich übermittelten Bittschrift an den Fürsten auf Schloss Gottorf (*contuli me Slesvigam cum libello supplici ad Illustrissimum Principem*)¹⁷ und erhielt von diesem einen guten Monat später eine positive Antwort: Danckwerth wurde der Wechsel von der weltlichen in die geistliche Laufbahn in Aussicht gestellt (*transmissa mihi fuit expectantia de officio pastoratus ab illustrissimo principe*).¹⁸ Damit kam er der Erfüllung seines 1598 in Lütjenburg abgelegten Gelübdes ein gutes Stück näher. Ob hierbei bereits die später gefundene Lösung der Stellenbesetzungsfrage im Hintergrund als Option von Teilen der Husumer Gemeinde eine Rolle spielte, sei dahingestellt.

¹⁵ Krafft: Jubel-Gedächtnis (wie Anm. 6), S. 149.

¹⁶ Kraack: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 42, Abschnitt [24a]–[24b] (1. August 1614). Vgl. auch Ders.: Diarium Saxe (wie Anm. 13), Abschnitt [797]–[797a].

¹⁷ Vgl. Ders.: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 43, Abschnitt [26] (19. Oktober 1614).

¹⁸ Vgl. ebd., Abschnitt [26] (24. November 1614).

Als der angestrebte Laufbahnwechsel Danckwerths ruchbar wurde, meldeten sich vor Ort in Husum kritische Stimmen zu Wort bzw. starteten uns nicht näher fassbare Kreise, die eine andere Lösung der Wiederbesetzungsfrage präferierten, eine anonym lancierte Verleumdungskampagne. So notierte Danckwerth am 19. März in seinem Kalender:

*Charta famosa a Calumniatore pessimo et improbo nebulone projecta fuit in templo et sub-selliis pastorum, qua ego notabar quod locum vacantem pastoris affectarem adeoque quod extra meum officium mihi negotia tranctanda sumerem, quam verum hic scurra scripserit.*¹⁹

Hier wurde ihm nun ganz offen der Vorwurf entgegengeschmettert bzw. über eine Art Flugblatt oder Schmähpamphlet in der Kirche und auf den Pastorenstühlen verteilt, er strebe die vakante Husumer Pastorenstelle an und maße sich Dinge an, die jenseits seines eigentlichen Aufgabenbereiches (als Rektor der Husumer Schule) lägen.

Nur wenige Tage später stellte sich der von der Herzogin Augusta favorisierte Kandidat, der Bergenusener Pastor Bartholomaeus von Aken († 1629), in Husum ein:

*22. Martij [1615]. Bartholomaeus ab Aken pastor Bergenusensis cum principis mandato accedens pastor Husensis denunciatur, honorifice donatur, tractatur, et vocationem ceteris consignatam frustra flagitans, dimittitur sed cum senatus tum civium acrimonia.*²⁰

Obwohl er ein herzogliches Berufungsschreiben vorweisen konnte, stieß seine Bewerbung nicht auf ungeteilte Zustimmung. Senat und Bürgerschaft wiesen den Kandidaten entschieden zurück. Ganz offensichtlich einigte man sich jedoch darauf, dass dieser, wie bei Verfahren dieser Art üblich, bei nächster Gelegenheit im Rahmen einer Probepredigt zunächst einmal sein Können als Prediger unter Beweis stellen sollte. Dies tat Bartholomaeus keine zwei Wochen später:

*2. Aprilis [1615]. duas hic habuit Conciones ad probam sponte sua non coactus Dominus Bartholomaeus alteram ab 8. in 9. [horam matutinam] de domini introitu in Urbem Hierosolymam alteram a 3. in 4. [horam vespertinam] ex historia passionis de Cohorte judeorum Christum capientium in horto. de his iudicium penes alio esto.*²¹

Wie der Schluss von Peter Danckwerths Kalendereintrag zum 2. April 1615 andeutet, hielt er selbst sich mit einer positiven Beurteilung der beiden zu Gehör gebrachten Predigten auf-

¹⁹ Ebd., S. 44, Abschnitt [30a] (19. März 1615).

²⁰ Ebd., Abschnitt [31] (22. März 1615).

²¹ Ebd., S. 45, Abschnitt [32] (2. April 1615). Vgl. auch Ders.: *Diarium Saxæ* (wie Anm. 13), Abschnitt [832] (*hefft Bartholomeus van Aken, Pastor tho Bargenusen yn Stapelholm, [...] geredet van dem berope der prediger, vnde ock syñen berop bewyset darmede, dat en de landesförste hÿrher gesendt, beropen vnde bestellet hedde*) und [833] (beides zum 2. April 1615).

fallend zurück; und ganz offensichtlich kam das, was dort von der Kanzel geboten wurde, auch bei anderen Vertretern der Gemeinde nicht so gut an, dass sie sich zu einer Berufung von Akens durchringen konnten. Waren dadurch die ersten beiden Pläne zur Neubesetzung der Husumer Pastorenstelle ins Leere gelaufen, scheint man auch von landesherrlicher Seite umgedacht zu haben und das Problem aus Husumer Perspektive neu angegangen zu sein, zumal vor Ort befähigte Kandidaten für die Neubesetzung der Stelle zur Verfügung standen: der bisherige Husumer Diakon Johannes Meier (1573–1617) und der zum Wechsel ins geistliche Amt sich anschickende Husumer Rektor Danckwerth, der in seinem Kalender am 12. April 1615 interessante Einzelheiten zu weiteren Verfahren festgehalten hat:

12[.] Aprilis [1615] Hoc ipso die nobis mandatum praelegitur ab Illustrissimo Principe ad secretarium Husensem missum quo Ego et Johannes Meier Jubemur nos postero die ad aulam conferre, ibique quid celsitudo ipsius per consistoriales nobis significatum velit attendere. Nos humiliter obsequentes pergimus 13 huius, et 14 tandem die Veneris, nobis indictum principis consilium de mittenda sorte in pastoratu vacante Husensi. Verum nos renuentes hunc electionis et vocationis modum convenimus ipsi in hunc modum: Me quam libentissime Domino Joanni honorem et praerogativam pastores concessurum. Modo illi eius Celsitudo ex gratia acquiescere velit quo iudicato Celsitudo per Cancellarium Dominum Joannem Meier Pastorem me eius loco Sacellanum constituit. et ita mandato ad senatum Husensem porrecto decessimus. – Verbo Principis sind sie zufrieden so kann ich auch zu frieden sein.²²

Für uns in diesem Zusammenhang wichtig: Der herzogliche Landesherr behielt zwar durch Schreiben, Mandate und Ladungen nach Gottorf das Verfahren in der Hand, und am Ende wirkten die neuen Amtsträger von seinen Gnaden bzw. durch seine Ermächtigung, aber in der Sache kam er den Interessen der Husumer Kirchengemeinde und ihrer Kandidaten durchaus entgegen. Dass er am Ende einer eigenen Entscheidung zwischen den beiden Kandidaten auswich, indem er vorschlug, das Los zwischen Meier und Danckwerth entscheiden zu lassen, spricht hier ebenso für sich wie die Reaktion der beiden Kandidaten: Sie empfanden dies als unwürdig, einigten sich untereinander auf ein anderes Verfahren und stellten damit selbst die Weichen für die Neubesetzung der Pastorenstelle, auch wenn das letzte Wort darüber natürlich beim Landesherrn lag. Immerhin gelang Danckwerth, der in diesem Zusammenhang als Diakon für den bisherigen Stelleninhaber Meier nachrückte, durch das Zurücktreten gegenüber diesem der Eintritt in die geistliche Laufbahn. Von einer Einflussnahme der Herzogin und von dem von ihr begünstigten Kandidaten ist in dieser Phase des Verfahrens auf jeden Fall nicht mehr die Rede.

²² Ders.: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 45 f., Abschnitt [33a]–[33b] (12.–14. April 1615). Vgl. auch Ders.: Diarium Saxe (wie Anm. 13), Abschnitt [836] (14. April 1615): [...] wart Johannes Meyer, vor einen pastoren, vnde Petrus Danckwart, Rector scholæ, vor einen Kappelan, tho Husum, tho Gottorp, dar se beyde yegen wardich weren, van vnsem gnedigen landesfürsten erwelet vnde confirmeret.

So übernahm Johannes Meier das Amt des (Haupt-)Pastors,²³ Peter Danckwerth wurde Kaplan und Diakon,²⁴ bekam 1616 nach dem Ableben Jacob Saxes (1554–1616) zunächst dessen Stelle als Archidiakon übertragen²⁵ und folgte Meier ein weiteres Jahre später im Amt des (Haupt-)Pastors.²⁶

Augusta als Herzoginwitwe ›auf offener Straße‹ und als empathische Landesmutter

Augusta, die inzwischen als Herzoginwitwe ihren Lebensmittelpunkt von Gottorf nach Husum verlagert hatte, scheint wegen der Zurückweisung ihres Kandidaten übrigens keineswegs nachtragend gewesen zu sein.

Am 13. Juli 1617 besuchte sie erstmals den Gottesdienst in der Husumer Marktkirche und lauschte Peter Danckwerths Predigt: *13. Julij [1617] Illustrissima interfuit primum Concioni in templo parochiali meqve Contionantem audivit.*²⁷

In diesem Zusammenhang scheint Augusta auch darauf gedrungen zu haben, dass hinfort auf Hochdeutsch gepredigt werde.²⁸ Darüber hinaus setzte sie sich für eine Aufstockung der Predigerbezüge ein. Augustas Sekretär Markus Lüders stiftete am 2. Januar 1624 im Namen der Herzoginwitwe »erneut« 10 Taler jährlich und setzte ein Legat von 1.000 Talern fest, aus dessen Erträgen auch fürderhin entsprechende Aufstockungen der Predigerbezüge bezahlt werden sollten:

23 Vgl. Ders.: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 46, Abschnitt [34] (3. Mai 1615); vorausgegangen waren Annahme und Konfirmation durch die Verantwortlichen vor Ort. Vgl. Ders.: Diarium Saxe (wie Anm. 13), Abschnitt [838] (26. April 1615): *den 26. April. Middeweken na Misericordias Domini, wart her Johannes Meÿer, yn dem chore, van einem erbaren Rade vnde den karckswaren, kistenheren, vnde des gasthuses vorstenders, vp förstliken gnaden tho Gottorp mandat, vor eren Pastoren angenamen vnde confirmeret.* Siehe zum ersten Walten im Amt (erste Freitags- bzw. erste Hochpredigt) ebd., Abschnitt [839]–[839a] (5. bzw. 7. Mai 1615).

24 Vgl. zu Ordination und Amtseinführung knapp Ders.: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 46, Abschnitt [35]–[36] (12. bzw. 19. Mai 1615); und ausführlicher Ders.: Diarium Saxe (wie Anm. 13), Abschnitt [842]–[842a] (19. Mai 1615): *den 19. Maj. Fr. postridie Ascensionis Domini, predigede de Rector Petrus Danckwart, vor Johannes Meier, vnde na vulendigedem gadesdenste wart he yn dem chore van dem wordthaldenden Börgermeister Hinric Wihe (:de ander Börgermeister dethleff Luth, was nicht darby:) vnde etliken radtheren, karckswaren, kistenheren vnde des gasthuses vorstenders, na förstliker gnaden mandat vor einen Cappelan angenommen vnde bestediget. Quod felix et faustum sit.* Siehe zum ersten Walten im neuen Amt (erste Vesperpredigt) ebd., Abschnitt [843] (21. Mai 1615).

25 Vgl. zum Ableben Saxes (16. April 1616) Ders.: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 49, Abschnitt [46]; Ders.: Diarium Saxe (wie Anm. 13), Abschnitt [883].

26 Vgl. Ders.: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 51, Abschnitt [56] (Ableben Meiers, 8. Juni 1617), und S. 52, Abschnitt [60a] (Amtsübernahme durch Peter Danckwerth und Einführung des neuen Husumer Diakons Johannes Cröchel, 22. Oktober 1617).

27 Vgl. ebd., S. 51, Abschnitt [57] (13. Juli 1617).

28 Vgl. Krafft: Jubel-Gedächtnis (wie Anm. 6), S. 161; Emil Bruhn: Etzliche alte denkwürdige Geschichte, so sich in der Eyderstedte, im Lundenberger Harde, in Husum undt anderen Ohrten zugetragen, observiret durch Iven Knutzen, Mewes Owens, Jacob Sax, Peter Danckwerth, H. M. Martinus Holmer, in: Nordfriesland 17 (1930), S. 165–188, hier S. 168.

2. Januarij [1624] *Iterata est nomine Serenissimae nostrae à M[arco] L[üdero] Strena Singularis 10 taleri singulis annis nobis munerandi. et illa generalis et magna 1.000 n. tahl. in perpetuum ad Ministerij Salarium augendum etc. destinata.*²⁹

Einige Tage später begegnete der Husumer Geistliche Peter Danckwerth, der bereits einige Jahre zuvor zum Pastor ernannt worden war, der Herzoginwitwe unverhofft auf offener Straße und dankte ihr, die ihm von sich aus die Hand reichte, umschweifig für die erwiesene Großzügigkeit: 7. Januarij [1624] *Obviam ex improvise mihi venit Serenissima nostra princeps cui manum mihi ultro porrigenti humiliter gratias egi pro beneficiis in nos collatis.*³⁰

Interessant im vorliegenden Zusammenhang natürlich insbesondere die Reaktion der hohen Frau, die Danckwerth seinem Kalender wohl in Originalsprache und aller Wahrscheinlichkeit nach in enger Anlehnung an den originalen Wortlaut anvertraut hat: *Respondit Gnaden: darvor nicht danken, dut Jst gern geschen.*³¹ Zudem fällt die von Danckwerth als solche wahrgenommene Koinzidenz von Augustas Besuch bei der hochschwangeren Ehefrau von Rupertus Janus, dem Hardsesvogt der Südergoescharde, und von der Bewilligung des Legates von 1.000 Talern für die Husumer Prediger ins Auge:

[...] *quo dicto perrexit visum praefecti conjugem uterum gerentem et partui vicinam. Hoc ipso momento vocatis Templi provisoribus in Aulam, munerati sunt 1.000 isti thaleri qvibus Seren[issima] clemeter auxit Ministrorum Salarium.*³²

Die Herzoginwitwe als ›Landesmutter‹ – Augusta puffert die Kriegslasten ab (1627 bis 1629)

Aufmerksam registriert wurde während der Kriegswirren von 1627 bis 1629 der Einsatz Augustas für die Verschonung von Husum und Umgebung vor Einquartierung und Plünderung, und das, obwohl ihre diesbezüglichen Bemühungen bei den Anführern der kaiserlichen Soldateska keinesfalls immer von Erfolg gekrönt waren. Ihre nach Erlangung eines entsprechenden *Salva Guardia* erfolgte Rückkehr aus dem ansonsten sichereren Gottorf und die persönliche Anwesenheit an dem ihr zugewiesenen Alterssitz schienen Danckwerth von großer, weit mehr als symbolischer Bedeutung für den Alltag in Kriegszeiten gewesen zu sein:

17. Octobris [1627] *Jst Ihre furstliche Gnaden unsre gnedige landesmutter wieder von Gottorff anhero mit Ihrem hoffgesind gelanget. Nachdem Ihre furstliche Gnaden vom keiserlichen*

²⁹ Kraack: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 56, Abschnitt [81] (2. Januar 1624).

³⁰ Ebd., Abschnitt [82a] (7. Januar 1624).

³¹ Ebd., Abschnitt [82b] (7. Januar 1624).

³² Ebd., Abschnitt [82b]–[83] (7. Januar 1624).

*Obristen F. Friedlender Salva Gvardj für Ihre furstliche Gnaden leibgedinck Ampt vnd stadt Husum erlangt.*³³

Dass der junge Herzog sich im Gegenzug auf seine Mutter verlassen konnte, wenn er etwa mit den bisweilen sehr auf ihre Eigenständigkeit bedachten (»rebellischen«) Bewohnern der Landschaft Nordstrand in Konflikt geriet, zeigte sich im Sommer des Jahres 1628; Danckwerth hat die dramatischen Ereignisse um den Nordstrander Aufstand, der nur mit äußerster Mühe niedergeschlagen wurde, in seinem Kalender festgehalten:

*18. Augusti [1628] die weilen die Nortstrander sonderlich die Nortleute gegen Ihre furstliche Gnaden sehr rebellisch erzeiget, da er zu defension des landes etzliche geschutz vnd soldaten ein führen wollen, hat sein furstliche Gnaden damals solches verschwitzten, aber heut dato mit geschwindigkeit vnd heimlich 200 stapelholmer vnd den 20 Augusti mehr von der hertzogin volk hinein gebracht, auch etzlich reüter von Gottorf, die Redleinsführer beim kopff zu nehmen lassen, vnd Jst dies entlich also abgangen das 15 von den redelsführern ein gezogen vnd den 24 Septembris nache Gottorff gefuhret. [...]*³⁴

Neben dem Sohn tritt als Korrespondenzpartner der Herzoginwitwe übrigens auch Augustas Bruder, König Christian IV. von Dänemark, in Erscheinung. Versuchte sie über den Sohn die Verschonung von Einquartierung und Plünderung zu erlangen, war der Bruder Ansprechpartner, wenn es um die Wiederbelebung des Handels und um die Nahrungsmittelversorgung der lokalen Bevölkerung ging.³⁵

Unabhängig davon stellte das Husumer Schloss in Kriegszeiten stets eine willkommene Anlaufstation für Truppenkommandeure dar. Hierher konnte man sich aus dem nahen Feldlager »flüchten«, um in gepflegter Gesellschaft zu speisen. Dies galt etwa für den dänischen Prinzen Ulrich (1611–1633) – *ein feiner herr* übrigens, wie Danckwerth bemerkt, und jüngster Sohn König Christians IV. – und für General Charles Morgan (1575/76–1643), die im Juni 1629 *ein Feldlager bei hatstet vnd vf dem berg bei schobül geschlagen* hatten³⁶ und verschiedentlich bei der Herzoginwitwe zu Gast waren.³⁷

Und natürlich war Augusta mit ihrem Gefolge (dem »Frauenzimmer«) zugegen, als die königlich-dänischen Truppen unter Salutschüssen und mit klingendem Spiel Husum am 24. Juni 1629 wieder verließen:

³³ Ebd., S. 62, Abschnitt [112a]–[112b] (17. Oktober 1627).

³⁴ Ebd., S. 67, Abschnitt [130a]–[130c] (18. August 1628).

³⁵ Vgl. Greinert: »Fürstlich Hus« (wie Anm. 1), S. 35–38.

³⁶ Kraack: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 74, Abschnitt [167a] (10. Juni 1629).

³⁷ Ebd., S. 74 f., Abschnitt [168] (18. Juni 1629) und [170] (24. Juni 1629).

*In praesentia Serenissimae vnd des frauwen zimmers zu 4 mahlen die 11 groben geschütz vnd die musqveten gelöset, welches gahr Prechtig anzusehen vnd zu hören gewessen. Ist bei der stat ostent uberm Galgenberg marsiret.*³⁸

Dass man die An- und Abwesenheit der Herzoginwitwe in Husum durchaus aufmerksam registrierte, geht etwa aus Peter Danckwerths Kalendereintrag zum 26. Juli 1629 hervor. So hielt er nicht nur fest, dass an diesem 8. Sonntag nach Trinitatis 466 Menschen das Abendmahl genommen hätten, sondern fügte gleichsam im Nachsatz hinzu: *vnd Serenissima nach denmark verreiset.*³⁹

Hochzeitsfeierlichkeiten und Begräbnisse

Überhaupt nahm man auch in Husum an den Haupt- und Staatsaktionen der landesherrlichen Dynastie regen Anteil, registrierte etwa Geburten und Todesfälle von Mitgliedern des Gottorfer Herzogshauses und seiner weiteren Verwandtschaft in Kopenhagen, Plön und Eutin. Besondere Aufmerksamkeit erregte die Hochzeit Herzog Friedrichs III. von Schleswig-Holstein-Gottorf mit Prinzessin Maria Elisabeth von Sachsen (1610–1684), die im Februar 1630 in Dresden gefeiert wurde. Neben kurzen Hinweisen auf den Termin der Hochzeit selbst (*21. Februarij* [1630] *Illustrissimi Nuptiae dresdae Celebratae* [sunt]) und die »Heimführung« der Braut nach Gottorf, die sich vom 8. April bis zum 22. Mai erstreckte, als man in der heimischen Residenz anlangte (*8. Aprilis* [1630] *Ist die heimführung vf Gottorff geschen*),⁴⁰ trat auch hier Augusta wieder ins Rampenlicht, die dem jungen Paar anlässlich der Ankunft auf Gottorf am 22. Mai einen ersten Besuch abstattete und gemeinsam mit diesem die Huldigung der Stadt Schleswig entgegennahm:

22. Maij [1630] *Ist Illustrissimus cum Nova Nupta ankommen vnd Serenissima Natvm zum ersten besucht, nur mit 3 kutschen u. haben Ihre furstliche Gnaden die burgerchafft stattlich In Ihr gewehr empfangen, für dem schloss 3 mahl Salve geschossen. Ist ein man unversehens erschossen vffm markte. Es hat ein Ehrbarer Raht vnd Burgerschafft den Serenissimis ein herlich praesent ein kanne von lauterm golde offeriret.*⁴¹

Auch bei festlichen Anlässen in den Familien der bedeutenderen Hofbediensteten oder landesherrlichen Gefolgsleute zeigte die herzogliche Familie Präsenz. Und so waren am 6. Juni 1631, als Rupertus Janus, der bereits erwähnte Hardsesvogt der Südergoesharde, Margarethe Rosen heiratete, bei den Hochzeitsfeierlichkeiten neben dem aus Gottorf angereisten

³⁸ Ebd., S. 75, Abschnitt [170a] (24. Juni 1629).

³⁹ Ebd., S. 77, Abschnitt [179a] (26. Juli 1629).

⁴⁰ Ebd., S. 78 f., Abschnitt [189] (21. Februar 1630) und [190] (8. April 1630).

⁴¹ Ebd., S. 79, Abschnitt [191]–[191b] (22. Mai 1630).

Herzog und seiner Ehefrau auch die Herzoginwitwe und deren noch unverheiratete Tochter Dorothea Augusta (1602–1682) zugegen, die im Jahr darauf Herzog Joachim Ernst von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Plön (1595–1671) heiratete. Worauf es Danckwerth, der dies alles in seinem Kalender festhielt, wahrscheinlich in erster Linie ankam: Er persönlich war es, der in Anwesenheit der fürstlichen Herrschaften die Trauung vornahm:

*6. Junij [1631] Celebratae sunt Nuptiae Domini Ruperti Jani hardsesvogts et Mariae Margrethae Rosen quibus interfuere Illustrissimus Princeps Fridericus cum Illustrissima Conjuge: Item Serenissima vidua Augusta cum jllustrissima filia virgine Augusta. In quorum praesentia a me facta est copulatio.*⁴²

Dass am 4. Oktober 1631 mit der dänischen Königinwitwe Sophia von Mecklenburg (1557–1631), Augustas Mutter, eine der reichsten Frauen Europas verstarb, wird von Peter Danckwerth mit verschiedenen Einträgen in seinen Kalender bedacht.⁴³ Es war darüber hinaus aber auch für das Verhältnis zwischen dem bei seiner Großmutter hoch verschuldeten Gottorfer Herzog Friedrich und seiner in das Erbe Sophias eintretenden Mutter Augusta von Bedeutung. Der fürstliche Sohn hatte nun bei ihr seine Kreditschulden zu begleichen, wodurch sich ihr weitere Gestaltungsspielräume für die Umsetzung eigener Interessen eröffneten.⁴⁴

Die von Danckwerth für den Tag der Beisetzung Sophias festgehaltene Nachricht von der glücklichen Geburt eines kleinen Mädchens im Hause Gottorf (*Eodem die Jst Ihre fürstliche Gnaden zu Gottorf Gemahl zwischen 9 und zehn vhr ante meridiana eines freuwleins genesen*)⁴⁵ mutet vor diesem Zusammenhang gleichsam wie eine Zäsur vor der Meldung eines weiteren Todesfalles in der fürstlichen Familie an: Bereits am 17. September desselben Jahres war Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf (1600–1631), der zweite Sohn von Herzog Johann Adolf und Herzogin Augusta, der auf Seiten der Kaiserlichen gegen die protestantischen Stände kämpfte, in der Schlacht bei Breitenfeld unweit von Leipzig schwer verwundet worden und nur zwei Tage später verstorben. Anschließend wurde der Leichnam nach Schleswig überführt und im dortigen Dom beigesetzt. In die entsprechenden Feierlichkeiten waren Würdenträger aus dem gesamten Gottorfer Herrschaftsbereich eingebunden. Auch Danckwerth hatte sich am 19. November nach Schleswig aufgemacht (*profectus sum Slesvigam ad Exequias domini Adolphi ducis Slesv. Et Holsat., qui proelio Lipsensi occubuit*),⁴⁶ um den Verstorbenen am 21. November in einem feierlichen Leichenzug zunächst von Busdorf

⁴² Ebd., S. 79 f., Abschnitt [194] (6. Juni 1631).

⁴³ Vgl. zum Ableben Sophias und zur feierlichen Einholung der Leiche von Nyköping nach Roskilde ebd., S. 80, Abschnitt [195] (4. Oktober 1631) und [197] (14. November 1631).

⁴⁴ Vgl. Greinert: »Fürstlich Hus« (wie Anm. 1), S. 38 f.

⁴⁵ Kraack: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 80, Abschnitt [197a] (14. November 1631). – Bei der fürstlichen Tochter handelte es sich um Magdalena Sybilla (1631–1719), die 1654 Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow (1633–1695) heiratete.

⁴⁶ Ebd., Abschnitt [198] (19. November 1631).

nach Gottorf einzuholen (*Jst die Leiche bei Bustorf mit einer schönen Reuterei entfangen vnd wir Prediger fur hergangen sampt den Schülern*)⁴⁷ und am Tag darauf von dort nach Schleswig zur Beisetzung im Dom zu geleiten. Die Herzoginwitwe Augusta hatte als Predigttext Genesis 3,19 (»Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden«) selbst ausgewählt und war, als Danckwerth am 23. November nach Husum zurückkehrte, noch nicht wieder zugegen:

22[. Novembris 1631] *Jst die Leiche von Gottorff In die tum kirchen zu Schleswig begleitet, vorher sein gegangen ein Compagnie zu fueß. Hernach die Schuler, die Prediger oder Pastoren ausm Gottorfschen ampt gefolget, postea der Raht zu Schleswig, ferner die Pferde geleitet, die Curassier des seligen herrn leib Jung mit vergultem Curis, den das leib Pferd mit einem weisen Creutzen darauff, die Leiche In einem 4kantigen wagen vnd weiß Creutzen mit wapen. folgen die herren. die Cuhrfurstliche witwe von Liechtenstein. freuwlein Augusta furstlicher Gnaden gemahlin vf Gottorff etc. zu letzt ein Compangie zu fueß. – der herr Superintendens hatte zum text, welche ihre furstliche Gnaden Augusta erwehlet: Terra es etc. Gen. 3. bin darauff wie andere den 23 wieder wegk gereiset. Serenissima non adfuit.*⁴⁸

Mildtätige Stiftungen und Mäzenatentum

Nachdem die Herzoginwitwe sich bereits früher um die Aufstockung der Predigerbezüge gekümmert hatte, nahm sie auch in den Folgejahren ihre Rolle als landesherrliche Kirchenpatronin ernst und stiftete verschiedentlich Gewänder für die Gottesdienstfeiern und Ausstattungsstücke für die Husumer Kirche.

So trug Peter Danckwerth zu Weihnachten 1633 erstmals *der hertzoginnen Augustae verehrtes Mesgewant*.⁴⁹ Weiterhin notierte er am 9. Februar 1634 in seinem Kalender:

*Serenissima Domina Augusta hat ein rotes sammiten laken mit gulden postamenten vfs altar donirt dazu ein kelch mit dem Patinchen vnd vergultes oblatenschreinlein, wie dan auch ein mutschen vf zu setzen vom misskleides zeuch.*⁵⁰

Nähere Einzelheiten zu den auch von Seiten der beschenkten Gemeinde als durchaus großzügig empfundenen Gaben »Ihrer Fürstlichen Gnaden« erfahren wir in den Danckwerths Kalendernotizen vergleichbaren Aufzeichnungen von Jacob Fabricius dem Jüngeren (1589–1645). Dort ist von einem Messkleid, einem Hemd und einer teils geblühten, teils schlichten Altardecke, ferner von einem Messkelch samt Schale und Oblatendose die Rede, die zuvor in

⁴⁷ Ebd., S. 81, Abschnitt [199] (21. November 1631).

⁴⁸ Ebd., Abschnitt [200]–[200b] (22. November 1631).

⁴⁹ Ebd., S. 85, Abschnitt [216] (25. Dezember 1633).

⁵⁰ Ebd., S. 85 f., Abschnitt [220] (9. Februar 1634).

der Schlosskirche in Gebrauch gewesen und vom Silberknecht an die Gemeinde überbracht worden seien. Wieder tritt als Vermittler des Dankes, den der Pastor im Namen des Predigerkollegiums und der Gemeinde abstattet, Augustas Sekretär Markus Lüders in Erscheinung, und erneut nimmt die Herzoginwitwe diesen Dank huldvollst entgegen:

Illustrissima hat umb weihnachten und hernach a[nn]o labente 1633 et sub initium 1634 der kirchen zu Husum verehret ein schön messkleidt von köstlichen bliant mit sehr breiten güldenen schnüren, ein köstlich hembt mit dem seidenbande damit das hembt aufgeschürtzet wirt, eine rote theil verblümete, teils schlechte sammiten decke auf und rund umb den altar herumb, wie auch einen verguldeten kelch sambt paten und büchslin, so in vorigen jahren in templo aulico gebrauchet worden. Die gemeine hat dem silberknecht etliche reichsthl. verehret, der es brachte. Dn. pastor hat nomine ministerii et ecclesiae Illustrissimae apud M. Luderum gedancket, welches I. f. G. gnediglich aufgenommen.⁵¹

Noch im selben Jahr stiftete Augusta auch noch eine neue Kanzel für die Kirche, die zu Allerheiligen 1634 durch eine Predigt von Peter Danckwerth feierlich eingeweiht wurde.⁵²

Dieser materiellen Fürsorge stand die Hoheit und Autorität in genehmigungspflichtigen Angelegenheiten gegenüber. So heißt es zu einer Hochzeit, die am 22. Februar 1638 in Elias Obbens Haus zu Husum gefeiert wurde, dies sei mit ausdrücklicher Genehmigung der Herzoginwitwe (*ex concessione Serenissimae*) geschehen.⁵³

Tod und Beisetzung Augustas (Februar/März 1639)

Mit Blick auf das Ableben der Herzoginwitwe am 5. Februar 1639 fasste der gelehrte Husumer Jurist und Bürgermeister Johannes Laß (1721–1789) deren Leben und Wirken während ihrer Husumer Zeit mit anerkennenden Worten zusammen:

Und weilen solche Fürstin zum gedeyhlichen Aufnehmen vieler 1.000 Menschen sich alhier aufgehalten, die Schule stattlich beschencket, in dem gantzen Amte sich sehr gnädig bewiesen hatte, so konnte es nicht anders seyn, als daß solcher Tag des Ablebens als ein Tag des Trübsals besonders denen Amts Eingesessenen angezeichnet worden.⁵⁴

51 Jacob Fabricius den Yngres: Optegnelser 1617–1644, hg. v. Anders Andersen (Historisk Samfund for Sønderjylland, Skrifter 32), Kopenhagen 1964, S. 357 f. – Bliant ist ein »mit Gold durchwebter Seidenstoff« (vgl. Otto Mensing: Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch, Bd. 1, Neumünster 1927, Sp. 383 [Lemma: »Bliant«]).

52 Vgl. Kraack: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 89, Abschnitt [233] (1. November 1634).

53 Ebd., S. 93, Abschnitt [248] (22. Februar 1638).

54 Johannes Laß: Sammlung einiger Husumischen Nachrichten von Anno 1089 bis Anno 1700 inclusive aus unterschiedenen Manuscripten und Documenten etc. zusammen getragenen und nach erlangter allergnädigsten Königl. Erlaubnis dem Druck übergeben von Johannes Laß, Flensburg 1750, S. 132.

Der Husumer Pastor Peter Danckwerth hat zum Ableben Augustas und zu den sich anschließenden Trauerfeierlichkeiten verschiedene Einträge in seinem Kalender vorgenommen. Zunächst erfahren wir anlässlich des am 5. Februar 1639 frühmorgens um 5 Uhr eingetretenen Todes der hier nicht nur als *Serenissima*, sondern auch als *Clementissima* beschriebenen Herzoginwitwe, diese habe vor ihrem Ableben noch zwei Wochen krank danieder gelegen. Außerdem wird darauf verwiesen, sie habe nicht ohne aller Zeitgenossen lautes Klagen und tiefen Gram das Zeitliche gesegnet, habe über Erbe und Begräbnis zuvor noch alles recht verfügt:

*5 Februarij [1639] mane hora 5. † Serenissima et Clementissima domina Augusta vidua, posteaquam 14 dies decubisset non sine magno omnium luctu et maerore. de Bonis et Sepultura, Juste omnia deposuit.*⁵⁵

Für die Begräbnisfeierlichkeiten wurde der Leichnam der hohen Frau knapp einen Monat nach deren Tod durch die Großen des Landes unter Führung des regierenden Herzogs Friedrich III. und seines Bruders Hans (1606–1655), der im Jahre 1634 seinem Onkel als Fürstbischof von Lübeck nachgefolgt war, nach Schleswig überführt. Das ganze Land, von den Ministern und Ratsherren bis zu den ganz normalen Bürgern und ihren Ehefrauen, sei in Trauer gewesen und habe den Verlust beklagt:

*3 Martij [1639] Ist die furstliche leiche durch einen ansehnlichen Comitatz von hinnen abgehohlet, waren In die 300 Pferde, vom adel dabei Jhr Gnaden Illustrissimus noster vnd hertzog hans. wahr besser anzusehen, alß zu Schleswig. Ministri Senatus Cives et Uxores etc. exequias qverunt[tur].*⁵⁶

Zwei Tage später fand im Dom zu Schleswig die eigentliche Trauerfeier statt. Der Trauerzug auf dem Weg in die Kirche war ständisch geordnet: vorweg die zahlreich erschienenen Vertreter des Adels, aus Husum Pastor Danckwerth, für den es nach eigenem Bekunden schon das sechste fürstliche Leichenbegängnis war, außerdem der Diakon Joachim Wichmann (1585–1659) mit vier Kollegen aus der Lateinschule, allerdings ohne Schüler, wie Danckwerth ausdrücklich festhält. Der Einzug sei zwar ohne individuelle Abstufung und Namensnennung, wohl aber der ständischen Abstufung nach erfolgt:

*5. dito [1639] Ist die furstliche leiche zu Schleswig bestetiget. Die vom adel gingen alle zu fuß. Ist mir das 6te mahl das Jch zu furstlichen begrebnissen gewesen. dismahl wahr herr Jochim mit, vnd 4 Collegen Scholae. sine discipulis. wenn auch keine namen alles eingezogen secundum fori dispositionem.*⁵⁷

⁵⁵ Kraack: Kalendernotizen (wie Anm. 2), S. 96, Abschnitt [265] (5. Februar 1639).

⁵⁶ Ebd., Abschnitt [267] (3. März 1639).

⁵⁷ Ebd., Abschnitt [268a] (5. März 1639).

Mit Augusta hatte ganz zweifellos eine bedeutende Herrscherpersönlichkeit das Zeitliche gesegnet. Ähnlich wie sie im Leben als Herzoginwitwe in den unterschiedlichsten Bereichen eine für viele Zeitgenossen und Institutionen in und um Husum überaus segensreiche Wirkung entfaltet hatte, schlug sie die Menschen in ihrem Umfeld auch als fürstliche Leiche in ihren Bann.

Was von Peter Danckwerth nicht thematisiert wird

Es liegt auf der Hand, dass die von Peter Danckwerth in seinen Kalendern festgehaltenen Nachrichten eine ungemein subjektive Sicht auf die vergangene Wirklichkeit wiedergeben. Ganze Bereiche dieser Wirklichkeit bekommen wir über diese Quelle gar nicht in den Blick, weil schon Danckwerth sie nicht im Blick hatte. Ob er sich nicht für Immobilienerwerb und Immobiliennutzung der fürstlichen Witwe interessierte oder er über die Um- und Neubauten am Schloss, etwa die Schlosskapelle betreffend, schlichtweg nicht orientiert war und ob ihn Kreditgeschäfte und landwirtschaftliche Grundproduktion eher am Rande oder gar nicht interessierten, sei dahingestellt. Zumindest enthalten seine Aufzeichnungen zu all diesen und auch noch zu manch anderen Bereichen, in denen Augusta eine vielfältige Wirkung entfaltete, keinerlei Informationen. Dass zur Erhellung der genannten Tätigkeitsfelder zum Teil sehr auskunftsfreudige Materialien zur Verfügung stehen, haben nicht zuletzt Melanie Greinert und Albert Panten in ihren bereits weiter oben angeführten Untersuchungen⁵⁸ eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Gleichwohl wären für eine neue Gesamtbewertung der Herzoginwitwe eben auch Zeugnisse vom Charakter der Danckwerth'schen Kalendernotizen – ähnlich wie die Aufzeichnungen aus der Feder von Jacob Fabricius dem Jüngeren –, so subjektiv und selektiv sie die vergangene Wirklichkeit auch einfangen mögen, mit einigem Gewinn heranzuziehen.

Zusammenfassung der Ergebnisse

In der Summe tritt uns Augusta als eine für die lokale Bevölkerung in Husum und Umgebung wichtige Vertreterin der landesherrlichen Dynastie entgegen. Je nach Betreff und Situation kooperierte oder konkurrierte sie mit dem regierenden Herzog und mit den Spitzen der fürstlich-gottorfischen Verwaltung. Schon ihre Herkunft aus dem königlich-dänischen Zweig der oldenburgischen Verwandtschaft sicherte ihr eine gewisse Eigenständigkeit gegenüber ihrem Ehemann und seinen direkten Angehörigen, ließ sie aber im Konfliktfall auch zu einem möglichen Bindeglied und ausgleichenden Faktor werden. Hierbei ging es wie so oft in der vormodernen Wirklichkeit vielfach nicht zuletzt um Rang und Loyalität. Diese bildeten die Grundlage für ein komplexes Mit- und Gegeneinander. Dass Augusta von Persönlichkeit und Intellekt her in

58 Vgl. Anm. 1.

der Lage war, sich in dem komplexen Wirkungsfeld, das sich dadurch aufspannte, Handlungsspielräume und Wirkmöglichkeiten zu erschließen, davon legen Danckwerths Aufzeichnungen eindrucksvoll Zeugnis ab.

Abstract

This article examines the calendar notes (*Calender-Extracten*) of the Husum pastor Peter Danckwerth (1580–1652) as a newly discovered source tradition for understanding everyday life in Husum and the surrounding area during the first half of the 17th century, focusing on what information can be gathered about Dowager Duchess Augusta (1580–1639). After the death of her princely husband, Duke Johann Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf (1575–1616), Augusta found a new home in Husum Castle. This article will explore how Augusta continued to exercise rule at and from her retirement residence, her public appearances, and how she created opportunities for independent action through charitable gifts and donations, as well as her sympathy and personal closeness to her subjects, who legally were subjects of her son, the reigning Prince Frederick III of Schleswig-Holstein-Gottorf (1597–1659).

Autor

Prof. Dr. Detlev Kraack

Historiker, Professor für mittelalterliche Geschichte und Landesgeschichte, Oberstudienrat für die Fächer Latein und Geschichte am Gymnasium Schloss Plön. Seine zahlreichen Veröffentlichungen beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins.

E-Mail: detlev.kraack@gmx.de

Open Access // Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Beitrags von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.